

Winter

König Tod zieht durch die Welt. Angetan mit weissem Kleide. Was er anschaut, stirbt und fällt. Unter seines Blickes Schneide.

Eisbegripft die Bäume sehr. Wie verummte Grabeswächter. Hören hergerschauend gehn. Den verhassten Lebensächter.

Sonnenfahlgold blüht im Ost. Grauer Himmel bedt vor Frost. Hell und klingend geht die Luft. Voll von Schnee- und Eiseduft. Durch den Wald läuft ein Getöse. Klingt, als ob ein Stimmglocken. Lichtscheit lüftet vorbei ein Wiesel. Spuren löst im Schneegeriesel. Eine Krähe trachtet im Raum. Sonst kein Laut im Wintertraum.

Weiß wie Watte weit und breit. Liegt der Schnee in dankigen Kloden. Und die blaße Einsamkeit. Legt die Hand aufs Herz, erschroten.

König Tod durchzieht die Welt. Lautlos ist sein schweres Schreiten. Was er anschaut, stirbt und fällt. In die Nacht des Nachtgewölbes.

Richard Bozmann.

Politische Wochenrundschau.

Das Jahr hat gewechselt. Trotz der Not der Zeit hat man in froher, vielfach auch zu ausgelassener Stimmung dem alten Jahr den Rücken gekehrt und die Jahr 1931 hoffnungsvoll begrüßt. Das sind leuchtende Zeichen, geändert hat sich in Wirklichkeit nichts, denn Jahreswende bedeutet nicht Seitenwende.

Der Wiedereintritt ins neue Jahr vollzog sich in Württemberg in aller Ruhe. Siderer als vor Jahresfrist steht heute die Regierung Holz-Baillie nach dem Eintritt der Demokraten und der Deutschen Volkspartei in die Regierungskoalition da. Seitdem hat die Regierung eine feste Mehrheit im Landtag, die auch nicht durch den Zwist im Lager der Deutschen Nationalen ins Schwanken kam.

Sie Michelstедter

VON H. LORENZ • UNVERBRECHTSSCHUTZVERLAG DIEMEISTER (WERDAU SA.)

(58. Fortsetzung.)

„Über, Herr Hartroth, wozu?“ „Als Sicherheit, meine Herren, als Sicherheit! — Sie sind ja auch für Sicherheit!“ — Sind Sie recht lieb und freundlich zu Herrn Major, kommen Sie ihm entgegen, wie verabredet, dann kann ich es mir ja immer noch überlegen, ob ich Ihnen das Geld zurücküberweise und auch das andere Kapital weiter hier arbeiten lasse.“

„Dy! ... Was sind Sie vor e geklebener Geschäftsmann!“ jammerte David und sah verzweifelt auf seinen Kompanion. „Ich warte hier im Schalteraum, bis Herr von Erbach seine Geschäfte erledigt hat. Da kommt er gerade!“ Bergnügt flüsterte Robert dem Major zu: „Geben Sie es ihnen man tüchtig! — Und verstehen Sie: Kommandostimme!“

„Jener nickte und räusperte sich, als er mit Vohfeld und David in das Beratungszimmer schritt.“ „Ich habe mit Ihnen zu reden, meine Herren!“ Seine Augen weiterleuchteten, und seine Stimme glück aufmurrend dem Gewittergrollen.

David wollte sich verziehen. „Ich habe mit Ihnen beiden zu reden!“ Der Donner in der Stimme grölzte stärker. „Herr Hartroth wird Ihnen ja von der Stundung seines Vorlehens an mich auf zehn Jahre Mitteilung gemacht haben?“

„Hat er, hat er!“ „Daran können Sie klar und deutlich sehen, daß ich noch Kredit habe!“ „Herr Major!“

„Jetzt rede ich unverblümt!“ Die Stimme des militärischen Bankfunders konnte schon sehr gut einen Zug Dragoner beherrschen. David am Puls ordnete in nervöser Hast Briefschaften, Vohfeld griff sich des öfteren in den Kragen.

„Wir so etwas zu bieten ... Wo ich schon jahrelang mit Ihrer Bank arbeite! Mich, der ich derartig in der Öffentlichkeit stehe, mit solchen Lappalien in Verlegenheit zu bringen!“ „Warum zahlen der Herr Major die Mark fünfzehntausend dann nicht ab, wenn sie sind e Lappalie?“ fragte David nicht ohne Vogit, erreichte aber dadurch nur, daß dem Dragon des maritallischen Schuldners nunmehr eine Schwadron im schärfsten Trode gehorcht hätte.

aus miteinander, so daß wirklich kein Grund für eine Veränderung vorliegt. Parlamentarisch herrscht im Lande vorerst noch Ruhe. Die Regierung ist zurzeit damit bekräftigt, den Etat für 1931 vollends zusammenzustellen, zu dessen erster Leistung die Landboten sich erst Ende Januar wieder in Stuttgart einfinden werden.

Im Reich ist die früher übliche Weihnachts- und Neujahrsreise glücklicherweise ausgeblieben. Aber es war wirklich auf Schwitz und Knopf gehalten und die Regierung Krüning hatte alle Mühe, die Zustimmung des Reichstags zu den Notverordnungen des Reichspräsidenten zu erlangen. Vorläufig hat die Regierung vor dem Reichstag Ruhe, da dieser sich selbst bis Anfang Februar vertagt hat. Die Reichsregierung wird in der Zwischenzeit aber nicht untätig bleiben. Als dringendste politische Frage will sie jetzt sofort die Erbschaft in Angriff nehmen, und zwar plant die Regierung, ein auf vier Jahre geltendes Erbschaftgesetz fertigzustellen, das bereits Mitte Januar an den Reichsrat geleitet werden soll. Zuvor will der Reichsfanzler gemeinsam mit den Oskoministren Treutmann und Dirchler sowie dem Vizekanzler Dietrich eine Streife antreten und die politische und wirtschaftliche Lage der deutschen Oskommern, Oskommern, Oskommern, persönlich studieren. Der Reife des Reichsfanzlers, die Anfang Januar stattfindet, kommt eine große Bedeutung zu.

In dem Polizeikostenstreit zwischen dem Reich und dem Lande Thüringen wurde noch vor Weihnachten ein Vergleich geschlossen, nach dem das Reich die Sperrung der Polizeikostenzuschüsse aufhebt und die bisher einbehaltenen Beträge nachzahlt, während Thüringen wiederholt die Verpflichtung anerkennt, dafür Sorge zu tragen, daß der unpolitische Charakter der Schutzpolizei als Ganzes, wie auch das unpolitische Verhalten der einzelnen Beamten im Dienst unbedingt gewährleistet wird. Daß dieser leidige Streitgegenstand zwischen dem Reich und Thüringen nunmehr aus der Welt geschaffen ist, ist zu begrüßen, wobei noch festgehalten werden muß, daß das Reich mehr als Thüringen nachzugeben hat.

Auf der Januartagung des Völkerverbundes wird Deutschland in Anbetracht einiger Deutschland besonders interessierender Fragen, so u. a. die letzten Ergebnisse in Oberschlesien, auf den Vorhitz der Tagung verabschiedet. Deutschland wird dann den Vorschlag machen, daß England den Vorhitz in der Januartagung übernehmen soll, wogegen dann Deutschland im Mai den Vorhitz übernehmen werde.

Württemberg.

Stuttgart, 2. Jan. (Spielplan der Württ. Landestheater.) Großes Haus: Sonntag, 4. Januar: Carmen (7 1/2 bis nach 10 1/2); Montag: Der Kinder Weihnachtsraum — Die Puppenfee (6—8); Dienstag: Tristan und Isolde (6—10 1/2); Mittwoch: Der Wilhelmshahn (7 1/2—10 1/2); Donnerstag: Der Wettstreit (8 bis nach 10 1/2); Freitag: Carmen (7 1/2 bis nach 10 1/2); Samstag: Der Kinder Weihnachtsraum — Die Puppenfee (3 1/2 bis 5 1/2) — Margarethe (7 1/2—10 1/2); Sonntag, 11. Januar: Die Weierhänger von Nürnberg (8—10); Montag: —; Dienstag: Cavalleria rusticana (8—10 1/2); Mittwoch: Tosca (8 bis nach 10 1/2). — Kleines Haus: Sonntag, 4. Januar: Schneewittchen (4—6) — Sturm im Wasserglas (7 1/2—9 1/2); Montag: EYZ (8—10); Dienstag: Schneewittchen (4—6) — Richter Feuerbach (8 bis 10) — Mittwoch: Herr Doktor, haben Sie zu essen? (8—10); Donnerstag: Die Großstadtluft (8 bis nach 10 1/2); Freitag: Elisabeth von England (8—10 1/2); Samstag: Richter Feuerbach (8—10); Sonntag, 11. Januar: Schneewittchen (3 1/2—5 1/2); Ei-

lizabeth von England (7 1/2—10 1/2); Montag: Richter Feuerbach (8—10); Dienstag: EYZ (8—10); Mittwoch: Die Großstadtluft (8 bis nach 10 1/2).

Stuttgart, 2. Jan. („Heilige Einfachheit.“) Der „Württ. Gemeindezeitung“ wird mitgeteilt, was man sich in Berlin unter dem Amt eines württembergischen Ortsvorstehers denkt. Eine Gemeinde mit mehr als 3000 Einwohnern hat ihre Ortsvorsteherstelle im „Staatssanzeiger“ ausgeschrieben und erbielt darauf eine Bewerbung aus Berlin mit folgendem Inhalt (abgekürzt wiedergegeben): Blatt 1: Bitte um Einstellung als Ortsvorsteher. Bin ausgeschiedener Polizeioberwachmeister, habe ein Kind. War im Polizeidienst längere Zeit im Verwaltungsdienst tätig und mit Verwaltungssachen gut vertraut. Blatt 2: 34 Jahre alt, Volksschule besucht, Arbeiter-Sohn, 6 Jahre auf Rittergut „tätig“, 1 Jahre Krieg, 1 Jahr auf Rittergut „tätig“, 8 Jahre Schutzpolizei. Blatt 3: Polizeioberwachmeister, einwandfrei geführt, Gesamtverhalten stets vorzuziehend, bescheiden und hilfsbereit. Geschäfte streng sachlich und gewissenhaft ausgeführt. Vertrauen in reichem Maße erworben, nüchtern und ehrlich. Blatt 4: Gelehrter Herr Gemeindevater. Sollten Sie mir zu dieser Stellung verhelfen, so gebe ich Ihnen 500 Mark.

Bermischtes.

Wieviel Kälte kann der Mensch betragen? Wenn auch im Winter viel Schnee und harter Frost vielen Leuten, vor allem den Sportliebenden Personen weiderlei Geschlechts, lebhaften Freude machen, so empfinden doch viele, viele andere — und die sind gewiß in der Mehrzahl — ein strenges und lang anhaltendes Frostwetter recht unangenehm. Der berühmte Entdecker des Nordpols, Nansen, hat immer die kältesten Gegenden angezielt und war oft 30 und 40 Grad Kälte, eines Tages sogar 50 Grad Kälte ausgelegt, ohne daß ihm und seinen Begleitern diese Temperaturen schaden. Sie fühlten sich sogar ganz wohl dabei. Nansen haben in großen Höhen oftmals schon Temperaturen von 40 Grad feststellen können, die ihnen nichts geschadet haben. Wenn ein Mensch seinen Körper, auch das Gesicht, genügend schützt, so kann er den tiefsten Kältegrad fast den absoluten Nullpunkt — 273 Grad — für wenige Sekunden ertragen. Das haben Versuche bei Verflüssigung von Gasen erwiesen. Ein gesunder Mensch wird dem Gefrierungs-

BETTEN REUSCH Matratzen Aussteuern Qualitäts-Erzeugnisse aus eigenen Werkstätten FR. Breusch Pforzheim, Metzgerstr. 7 Erstes Haus am Platze

„Ein Herr von Erbach hat Ihnen allemal für solche Summe gut zu sein! Der Kuckuck soll Sie holen, wenn das nicht der Fall ist!“

„Wollen Herr Major nicht reden etwas leiser?“ „Das ganze Personal draußen hört ja zu!“ jagte Vohfeld, öffnete die Tür und spähte durch den Spalt hinaus. Aber gleich mußte er sie wieder schließen, als der Wächter rief: „Ich denke ja nicht daran! — Was ich sage, kann jeder hören! — Zunächst, jeder kann das hören!“

Die beiden rangen die Hände, baten, schrien ... nichts half ... das Gewitter mußte sich austoben!

Draußen im Schalteraum stockte der Geschäftsverkehr. Robert verbarg sich hinter dem Hörsenkurier, seine Schultern schüttelten vor Lachen. Die Rundschau horchte auf, der Kassierer verrecknete sich, die Herren der Devisenabteilung drängten näher herzu, und den Schreibmaschinen in der Korrespondenz verflücht der Klapperotem. — Totenstille herrschte!

Dafür dröhnte jetzt noch immer die Kommandostimme. Der Major hatte sie auf den ihm zukommenden Dienstgrad eines Regimentskommandeurs heraufgeschraubt. „Schmetternd, fanfarenhaft schallte es bis hinein zur Buchhaltung, wo man die Federhalter hinlegte.“

„Und wie kommen Sie dazu, sich in meine Privatangelegenheiten zu mischen?“

„Aber, Herr Major!“ riefte Vohfeld, „wenn wir Ihnen antworten, sich weniger um öffentliche Parteiangelegenheiten zu kümmern, meinen wir es ja doch nur gut!“

„Ich will von Ihnen keinen Rat!“

„Bitte, Herr Major, sprechen Sie doch leiser.“

„Wenn Sie sich noch maulig machen, nehme ich mein Konto weg. Es gibt noch andere Banken!“

„Wie kann der Herr Major megenemen sein Konto, wo er doch nur hat Schulden?“ meinte David beiseiden.

„Wenn Sie mich hier oben drein verpöten wollen, werde ich laugrobi!“

„Se sollen haben den Kredit, Se sollen verfügen über Ihr Konto, Se sollen können überziehen ... aber reden Se leise!“

„Gut! — Wenn Sie vernünftig sind! — Also gemacht, die gültige Vereinbarung?“

„Wer kann's auch nennen „gültig vereinbart!““ scherzte David mit Galgenhumor, „geht in Ordnung, Herr Major.“

Auf der Straße halte von Erbach, bevor man die Wagen bestieg, im wohligen Selbstgefühl Robert ein, drückte ihm den Arm und meinte:

„Sehen Sie, Herr Hartroth, so muß man es machen!“

So zeigte sich denn Vater Dettel heute abend im Familienkreise höchst leutlich, zum Erfahren aller!

Die Befürchtung von Heinz, daß er über den Beitritt in der „Post“ außer sich geraten könne, trotz ganz und gar nicht ein. Im Gegenteil: Der gestrenge Hausherr konnte nicht umhin, die geschickte Abfassung zu loben, verließ sich dabei sogar zu der Aeußerung, daß er alles in dem Artikel unterschreibe und sich freue, daß Heinz eigentlich dieselbe Meinung habe wie er.

„Aber Vater,“ meinte Edith, „das ist doch nicht nur die Meinung von Heinz, doch auch die von Herrn Sperl! Ich begreife gar nicht, warum ihr euch noch immer so befehdet!“

Heinz sah zu: „Ich begreife allerdings auch nicht, Vater, warum du noch immer gegen eine Verbindung zwischen mir und Inge so voreingenommen bist, insbesondere, da mir die endliche Anerkennung meiner habilitationsarbeit zweifelsohne eine einträgliche Stellung verschaffen wird!“

„Mag dieser Sperl bezüglich dieses einen Artikels noch so sehr mit mir übereinstimmen, uns trennen Welten!“

„Das verstehe ich nicht ... wenn man sich in den allgemeinen großen Zielen einig ist, so mühte doch Edith nicht dem Bruder aufmunternd zu. Der Vater aber wurde grüßig: „Alles ganz schön und gut, mein Junge ... aber vom Parlamentarismus verstehtst du trotz deines ganz netten Artikels nichts, damit dastal Schluß der Debatte!“

Der Major sah, wie der Sohn finstern Blickes, das Haupt auf den Tisch geküßt, vor sich hinbrüdete. Jetzt tat er ihm doch leid:

„Ich will dir mal was sagen, Heinz! — Ehe dieser Sperl nicht bei der Wahl mit Pauken und Trompeten durchgefallen ist, nimmt der keine Bernunft an!“

„Und du meinst, er fällt durch?“ fragte Edith.

„Totfischer!“

„Und dann wirst du dir die Sache überlegen?“

„Nicht ausgeholfen!“

Rit dieser Aeußerung mußte man zufrieden sein. Alle wunderten sich über die geradezu glänzende Laune des Vaters. Launig und liebenswürdig neckte er die Hausfrau mit der Säuglingsgammaltit und ihrem Herbeabend. Eine Flasche Sekt knallte. Der Major pries ein köstliches Familienglück, das über alles gehe, küßte Frau Renate gewollert die Hand und ging, den Hut etwas schief auf dem Kopf mit dem Stock schwingend, in die Stadt.

Die Mutter sah fragenden Blickes auf die geleerte Flasche, deren Rest sich jetzt horst zu Gemüte führte.

(Fortsetzung folgt.)

tode nicht so leicht ausgeht sein, dagegen erliegen Menschen mit geschwächtem Körper schon bei geringeren Kältegraden als 10 Grad dem Erfrierungstode.

Die abergläubischen Stadträte von London. Bekanntlich glauben die meisten Leute in England fest daran, daß die Schwarzwärter, die im Grabe des Pharao Tutanchamon gefunden wurden, Unglück bringen. Bis zum 1. Januar 1930 sollen neun Personen der Rade des Pharao zum Opfer gefallen sein. Sogar Kaleyb, der bekannte Königinologe, der eine Königin-Photographie der Pharao-Mumie machte, ist an einer geheimnisvollen Vergiftung gestorben. Der berühmte Altersforscher Waldern hat lange vergeblich nach einer Erklärung für dieses Phänomen gesucht. Er glaubt, daß die Mumie mit einem geheimnisvollen Giftstoff präpariert worden sei, und daß alle Gegenstände, die im Grabe lagen, ebenfalls dieses Gift ausströmten. Jedenfalls fürchtet man sich in London heute noch vor der geheimnisvollen Rade des verstorbenen Pharao. Kein Museumsbesucher wagt es, die Reliquien des Pharaonengrabes zu fotografieren, nachdem zwei junge Leute, die Aufnahmen der Schwarzwärter machten, zwei Tage später schwer verunglückten. Die Museumsleitung hat sich sogar entschlossen, einen Teil der Reliquien vom Britischen Museum in das Kellergebäude des Londoner Rathhauses zu überführen, und eine Welle lang ruhten die Gegenstände in einem Versteck, das nur ein einziger Stadtrat namens John Lee kannte. Dieser beherzte Mann hatte selbst die Metallkassette, in der die Reliquien lagen, an sich genommen, um sie in einer Bankkassette aufzubewahren. Er ließ diese Kassette sogar zwei Tage lang in seiner Kasse liegen, um zu beweisen, daß er keine Furcht kennt. Um so größer war das Aufsehen, als dieser bisher gesunde Mann zwei Tage später an einem schweren Magenleiden erkrankte. Er mußte sich im Laufe von zwei Monaten dreimal operieren lassen, und diese Therapie ist selbstverständlich gescheitert, die Furcht vor dem toten Pharao zu steigern. Die Stadträte von London forderten, daß die geheimnisvolle Kassette sofort aus dem Rathaus geschafft werden müsse. Das ist inzwischen auch geschehen, und die unheimlichen Reliquien sind in einem Kellergebäude des Westminster-Palais untergebracht worden. Man hat darauf geachtet, daß die Reliquien in einem völlig unbewohnten Teil des Palais untergebracht wurden.

Wirklich kranken haben ihr Vaterland verlassen? Nach Mitteilungen des Internationalen Arbeitsbüros in Genf sind seit dem Jahr 1917 aus Rußland 160.000 kranke ausgewandert, die fast über 75 Länder zerstreut haben. Die Reisezahl, 400.000, hat sich in Frankreich niedergelassen. In China leben 200.000 kranke, in Deutschland 100.000, in Polen 100.000, in Rumänien 70.000, Ungefähr 114.000 von ihnen sind arbeitslos oder nur zeitweise beschäftigt; 48.000 sind invalide oder doch infolge Krankheit nicht arbeitsfähig. Auch die Armenier haben in großer Zahl ihre Heimat verlassen. Der größte Teil von ihnen, 50.000, hat in Syrien eine zweite Heimat gefunden; weiter befinden sich in Griechenland 28.800, in Bulgarien 22.000; 61.000 Armenier sind arbeitslos und 16.500 sind nicht arbeitsfähig.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Börse. Die Börse war zum Jahreschluß sehr still. Das Geschäft kam nach den Feiertagen nur zögernd in Gang. Eine einheitliche Tendenz war nicht zu erkennen. Auslandsbörsen fehlten fast völlig. Die Kurse unterliegen mehrfachen Schwankungen, wobei die Autorrückgänge überwiegen. Bankaktien waren gedrückt. Elektrowerte waren zunächst höher, doch gingen die Gewinne wieder verloren. Schiffahrts- und Gasaktien erholten sich nach dem anfänglichen Rückwärtsgang etwas. Kalkaktien waren wieder weidend, auch Kalkwerke waren unter Druck. Der Rentenmarkt war meist beunruhigt. Man beobachtete teilweise Käufe, die mit der Erwartung einer Kurssteigerung in den ersten Januarjahren zusammenhängen. Namentlich lebenswichtige Reichsbuchschuldbestände waren gefragt.

Die Tscheta hält Gericht.

Gerichtshofung der Tscheta.
Ein Weib war angeklagt, in einer Anklage nach dem Gottedienst die Volkswirtschaft als Käufer, Volksehrwürdigen und Kirchenschatzbesitzerin und die Gläubigen unter Androhungen schwerer Strafen und Völkerverungelt zu haben, den Anordnungen der Gottedienste keine Folge zu leisten.
Der alte Mann, den durch die von der Sowjetregierung verübte Einstellung seiner Bezüge aus Staatsmitteln als Vater von vielen Kindern harte Not drückte, hatte seinen Groll dem Herzen geredet. Sein wackerer, silberweißer Bart gab ihm etwas Würdevolles und seine an mehreren Stellen zerfesselte Kante zeigte von ererbten Mißhandlungen der Haft. Die archaische Ausstattung des Saals war in dem schönen Bild, das der weißhaarige Richter inmitten einer zerlumelten, aufgeregten Menge bot. Auf erhobenen Sätzen saßen die Mitglieder des außerordentlichen Gerichtshofes, junge, weißbartige Wesen, von denen kein einziger wußte, wo es hinführt, für Kinder zu schaffen und sich abzumühen. Ringsumher blühten und blühten bunte Bejontette. rote Hüben und rote Kapseln gaben dem Raum revolutionäres Gepräge. Dichtgedrängt stand das Volk, das Zeuge der Aburteilung eines schwarmerischen Widersachers sein wollte. Wäre der Gerichtshof aus gereiften Männern des Gesetzes zusammengelegt gewesen, das Bild hätte an Plutarchs „Christus vor Blatius“ erinnern können. Die Anklageschrift wurde verlesen. Streng und finstern Blickes fragte der Vorsitzende den Koden: „Dimitrij Serghiewitsch Sachalow, bekennen Sie sich schuldig?“

„Ich habe als Hirte zu meinen mir von Gott anvertrauten Schäflein gesprochen.“
„Nur nicht Theatralisches, Dimitrij Sachalow!“ unterbrach der Vorsitzende den Sprecher. „Ihre Antworten sollen kurz und klar sein. Bekennen Sie sich der in der Schrift enthaltenen, unter Anklage erteilten Äußerungen schuldig? Ja oder Nein?“

„Nein! Die aus meiner Rede gegrieffenen Worte geben in Ihrer Auslegung einen anderen Sinn.“
„Sel dem wie immer. Die Worte sind gefallen und waren angehen, die Kirchenschatzbesitzer gegen die neue Staatsform, gegen die Sowjets, aufzubeden. Bekennen Sie die Bestimmungen der Kriegssperrung, die von der Ordnung im Lande sprechen?“

„Ich kenne sie.“
„Und trotzdem, vielleicht gerade deshalb, bieten Sie es für mich an, die Gläubigen aufzuwiegeln?“
„Ich tat, was meines heiligen Amtes Pflicht.“
„Und wissen auch, welche Strafen darauf gelegt sind?“
„Mein Leben liegt in Gottes Hand.“
„Wir werden ja leben, in dessen Händen es liegt.“

Die Abtinnung über schuldig und nichtschuldig ergab kein klares Bild. Es mochten wohl manche das hohe Alter des Angeklagten geschont haben. Der Vorsitzende richtete an den

Geldmarkt. Der Jahresresultat am Geldmarkt ist sehr zeitlich und grünlich vorbereitet worden. Die Folge sind sehr leichte Tagesgeldsätze, weil das Geld bis zum Ultimo noch kurzfristige Beschäftigung findet und hohe Monatsgeldsätze. Bei der Reichsbank hat der Wechselstand sich vermindert, der Goldbestand vermehrt. Der Notenumlauf ist niedriger als im Vorjahre. Er stellt sich auf 5,8 Milliarden gegen 6,1. Offenbar hat also das Weihnachtsgeschäft nur geringen Umfang angenommen. Das Deckungsverhältnis der Noten hat sich von 61,1 auf 65 Prozent verbessert. Die Reichsbankminister Dr. Dietrich mitteilte, dessen Deutschland nur 2,1 Milliarden Gold, England 3 Milliarden, Frankreich dagegen 9 Milliarden und die Vereinigten Staaten noch mehr; schlechte Aussichten für eine Gesundung des Geldmarktes in der ganzen Weltwirtschaft.

Produktenmarkt. An den Produzentenmärkten war vor allem Weizen befristet. Das Angebot inländischer Herkunft war weiter verbleibend. Das Weizengeschäft ist weiter still. An der Stuttgarter Landesproduktebörse blieben Weizen und Stroh mit 6 bzw. 3,5 RM. pro D., unverändert. An der Berliner Produzentenbörse notierten Weizen 251 (+6), Roggen 138 (+2), Futtergerste 194 (unv.), Hafer 146 (+1) RM. je pro Tonne, Weizenmehl 175 (unv.) RM. pro D.

Warenmarkt. Die Großhandelsindizes sind in den beiden letzten Wochen von 118,3 auf 117, und jetzt auf 117,4 zurückgegangen. Die öffentlichen Unternehmungen schließen sich nun der sinkenden Preistendenz an. Die Reichsbahn hat sich entschlossen, für Lebensmittel in Vopagnabungen eine Frachtermäßigung zu gewähren; auch die Reichspost will vom 1. März an ihre Gebühren senken. Gleichzeitig wird der Lohnabbau auf weiter Basis und in erheblichem Umfang durchgeführt. Die Jahresberichte der verschiedenen Handelskammern, die jetzt herauskommen, geben ein trübes Bild von der Wirtschaftsentwicklung im Jahr 1930, haben aber trotzdem gewisse Anzeichen für eine Erholung hervor. Als wichtigstes Mittel zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise bezeichnet die DDP-Bank die Verbesserung oder Wiederherstellung der Rentabilität. Da die Preise sinkende Tendenz hätten, müßte die Senkung der Selbstkosten über die Preise hinausgehen.

Wochenmarkt. Die Schlachtwirtschaft hatten nach den Weihnachtsfeiertagen kleineres Geschäft. Die Preise blieben, von kleineren Schwankungen abgesehen, unverändert.

Holzmarkt. An den Rundholzmärkten sind die Umsätze besser geworden. Die Preise sind aber namentlich für altes Holz, stark gedrückt. Für Bauholz ist die Nachfrage leicht belebt. Bretter und Bauholz liegen still.

Aerztlicher Ratgeber.

Monatsratschläge für den Januar.

Von Emil Friedrich

Der Januar ist mit Recht in dem Kalender unserer germanischen Vorfahren als „Nartung“ bezeichnet worden. Die Natur zieht ihre Kräfte in sich zurück, Frost und Kälte verhindern alles Wachstum, mit eisiger Klammer sind Wälder und Flüsse umhüllt. Auch für den menschlichen Organismus besteht die Gefahr, durch Kälte in seinen wichtigsten Funktionen gehindert zu werden. Es handelt sich also darum, unseren Körper gegen diese Einflüsse zu schützen. In der Kleidung legt man aber das Hauptaugenmerk nicht auf möglichst dicke und schwere Stoffe, denn nicht die Stoffe an sich wärmen, sondern die zwischen der Kleidung eingeschlossene Luftschichten. Im Zimmer trage man daher nur leichte Kleidung und erst beim Ausgang ins Freie ziehe man wärmere Leberkleidung an. Man vermeide auch im Zimmer einen zu hohen Wärmegrad, da der starke Wechsel zwischen Innen- und Außentemperatur die größte Gefahr für Erkältungen mit sich bringt. Vor allem vermöge man nicht, täglich 5-1 Stunde sich im Freien zu bewegen. Das gilt in erster Linie für die Berufsleute, die am Zimmer oder am Büro gebunden sind. Hierbei gehört auch das öftere Lüften von Wohnzimmern und Büroräumen, namentlich wenn die Räume durch Vorfenster zu sehr abgeschlossen sind, oder bei Dampfheizung die zu starke Trockenheit der Luft, die für die Wärmeerzeugung des Körpers nötige Atmung behindert.

Geht man bei kaltem Wetter zu Fuß, so ist es ratsam, ein Paar weiche Schuhe zu tragen, die die Füße gut wärmen und durch die Sohle den Fuß vor Kälte schützen. Die Füße sind im Winter besonders empfindlich für Kälte. Man sollte sie mit Wollsocken wärmen und sie nicht zu heiß anfeuchten lassen. Wenn man im Winter zu Fuß geht, so sollte man ein Paar weiche Schuhe zu tragen, die die Füße gut wärmen und durch die Sohle den Fuß vor Kälte schützen. Die Füße sind im Winter besonders empfindlich für Kälte. Man sollte sie mit Wollsocken wärmen und sie nicht zu heiß anfeuchten lassen.

Geht man bei kaltem Wetter zu Fuß, so ist es ratsam, ein Paar weiche Schuhe zu tragen, die die Füße gut wärmen und durch die Sohle den Fuß vor Kälte schützen. Die Füße sind im Winter besonders empfindlich für Kälte. Man sollte sie mit Wollsocken wärmen und sie nicht zu heiß anfeuchten lassen.

hundert Reiben zu gleicher Zeit ausgehofener martertschüttender Schrei. Dann wurde es ruhig. Mit zerhacktem Schmelz lag der lebende Leichnam des Toten blutüberströmt auf der Erde. An der Wand klebten Hirn und Blut.

„Weder Weisheit noch Entschuldigungsbedingungen folgten der eigenmächtigen Tat. Nach einer Weile ertönte die Arbeiter-Marktschreie ...“
„(Und: Starree! Starree! Kriegsgefangen unter Jar und Tscheta) von Leopold Steiner, „Troika-Verlag“.

Gut geantwortet.

Der Millonär Vanderbilt, der im Jahre 1888 verstorbenen Gründer des Weltbaues Vanderbilt, sah eines Tages in Saratoga, dem vornehmsten amerikanischen Badeorte, auf der Veranda des von ihm bewohnten Hotels, als hat eine etwas auffallend gekleidete ältere Dame näherte und ihn als alten Bekannten begrüßte. „Aber Papa“, sagte die älteste der Nissis Vanderbilt, „wie kannst du nur mit dieser ordinären Person sprechen? Weißt du denn nicht, daß sie früher immer Vögel verkauft hat?“ „Gewiß“, erwiderte der alte Herr, „weil ich weiß, daß sie war ja zu derselben Zeit, als meine Mutter in einer kleinen Ansee Bier ausbrennte und ich mit Kindern hauferten ging.“ Nissis Vanderbilt schweigend, während der Vater, behaglich schmuckend, sich eine Zigarette anzündete, wie er sie als Knechtwirt kaum getraut haben mag.

Der Balken.

Es war Kriegszeit in Amerika. Man legt ein Joch insand. Die Soldaten schauten während der Arbeit. „Do, Soop!“ rief der Unteroffizier, der die Arbeiten zu beaufsichtigen hatte. Und immer wieder verließen die Soldaten, den ruffigen Balken an die gewünschte Stelle zu legen. Aber die Aufgabe schien ihm unbezweifelbar, denn der Balken war außerst schwer, und es mangelte an Hilfspersonen. „Do, Soop!“ rief der Unteroffizier, und die Soldaten schwiegen. Da ging ein Offizier in Zivil vorüber, blieb einen Augenblick stehen und fragte dann den Unteroffizier: „Warum gehen Sie nicht ein wenig? Vielleicht würde es dann besser gehen.“ „Ich kann nicht helfen. Ich bin Unteroffizier und habe die Aufsicht.“ „Unteroffizier sind Sie! So, so!“ sagte der Offizier, „lüstere keinen Hut und mache eine Verbeugung.“ „Dann bitte ich um Verzeihung. Dann natürlich.“ Mit diesen Worten zog er seinen Rock aus und begann mit zu helfen. Er half, daß auch ihm der Schweiß auf der Stirn verfloß. Und ging nicht, bevor nicht der Balken an die ihm bestimmte Stelle gebracht worden war. Als er dann seinen Rock wieder anzog, sagte er lächelnd zu dem Unteroffizier: „Wenn Sie wieder einmal nicht mit Ihren Arbeitsträgern auskommen, schicken Sie einfach nach dem Oberfeldwebel, ich werde sofort zur Verfügung kommen.“ Der Unteroffizier wurde totenbleich. Denn erst jetzt erkannte er den Mann, der ihm diese Lekzion erteilt hatte: George Washington!